

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Mainz, Mitte September 1839.

In Kurzem werden wir einige Eisenbahn-Eröffnungs-feste haben, denn unsere Mainz-Wiesbadener Bahn ist endlich fertig geworden, und die Mainz-Frankfurter Strecke geht auch nachgerade ihrem Ende entgegen. Es werden fast täglich Probefahrten unternommen, die Bahn zeigt sich als sehr solid gebaut, und das Sprichwort scheint hier wahr zu werden: „was lange währt, wird gut.“ Nun ist noch ein Hinderniß da, das erst beseitigt werden muß, bevor die Bahn dem Publikum zur Benutzung übergeben wird. Der Herr Fürst von Thurn und Taxis verlangt nämlich von dem Comité eine sehr ansehnliche, lebenslängliche Rente als Entschädigung für den Schaden, den die Posten durch die Eisenbahn erleiden. Das Comité aber will nicht recht ans Geben, sondern es hat sich erbötig erklärt, die Briefe gratis mitzunehmen. Nun aber sagt die landesherrliche Concession, die Bahn könne nicht eher eröffnet werden, bis man sich mit dem Eigenthümer der Posten verständigt habe, dieser jedoch scheint die Sache auf die Spitze zu treiben, und sie auf dem Wege des Processes schlichten lassen zu wollen, welcher Weg bekanntlich ziemlich lang und langweilig ist, und allerdings geeignet, das Comité nachgiebig zu machen. Es wäre ein Spas, wenn dieser Umstand die Eröffnung der Eisenbahn verhinderte, und das Comité würde diese Züchtigung verdienen, da es schon drei Jahre lang weiß, daß diese Sache ins Reine gebracht werden muß, und doch erst im kritischen Momente Hand anlegt. Jedenfalls fällt die Eröffnung der Bahn in eine sehr ungünstige Jahreszeit, und der Zubrang wird deshalb nicht bedeutend seyn. Wäre die Bahn nur um drei Monate früher vollendet worden, was sehr leicht möglich war, dann hätten sich die Aktionaire noch in diesem Sommer einer bedeutenden Einnahme zu erfreuen gehabt, diese Einnahme hätte aufgemuntert, und die Aktien hätten gute Course gehalten. So ist von allem dem das Gegentheil zu erwarten. —

Unsere beiden Dampfschiffahrts-Gesellschaften haben in dieser Saison die glänzendsten Geschäfte gemacht. Man hat keinen Begriff davon, wie sehr die Reiselust durch diese Dampfschiffahrten gesteigert worden ist. Um so widerwärtiger ist die kleinliche Rivalisation, die zwischen diesen beiden Unternehmungen besteht, und die sich bis herunter auf die Schiffsmannschaft erstreckt. Dadurch werden oft Auftritte auf dem Rheine hervorgerufen, die nichts weniger als würdig sind. Concurrerz muß seyn; doch soll sie bei so edlen Unternehmungen nicht bloß zu kleinlichem Neid ausarten. —

Noch immer streitet man sich hier über die Frage, ob es besser sey, das hier bestehende Waisenhaus aufzubeheben, und die Kinder bei Einzelnen unterzubringen, oder ob man die Anstalt wie schon seit so vielen Jahren fortbestehen lassen soll. Angeregt wurde die Frage mehr aus einem pecuniären, denn aus einem humanen Grunde. Die Anstalt, zwar sehr gut fundirt, ist in neuern Zeiten viel stärker geworden, und eben so ihre Bedürfnisse größer. Deshalb ist sie öfters in der Lage, von der städtischen Behörde Zuschüsse zu verlangen, die nicht verweigert werden können, da die Gemeinde verpflichtet ist, ihre Waisen zu unterhalten; da es nun Thatsache ist, daß die Kosten nicht so bedeutend sind, wenn man die Kinder bei Privaten in Pflege giebt, so ist die Anregung der Frage natürlich. Ein Anderes ist es aber, ob man auch dasselbe erzielt, wenn man die Waisen auf diese Weise unterbringt, und dieser Punkt ist eben

der bestrittene. In der Anstalt sind die Kinder beständig unter den Augen der Lehrer, Pfleger und Erzieher; es wird auf ihr moralisches und physisches Gedeihen gesehen, man führt sie spazieren, begegnet ihnen freundlich, und sucht auf jede Weise Vaterstelle bei ihnen zu vertreten. Auf dieses Alles müßten die Waisen verzichten, wenn man sie bei armen Familien in Pflege giebt, wo selten so viel Bildung und Gemüth ist, daß sich die Leute veranlaßt fühlen, wohlwollend gegen die Verlassenen zu seyn, von denen sie nur Nutzen ziehen wollen. Die große Mehrheit derjenigen, welche sich gewöhnlich mit der Pflege solcher Kinder befassen, ist roh, und nicht geeignet, ihre eignen Kinder zu erziehen, geschweige fremde. Das Einzige, was man mit einigem Grund zu Gunsten dieser Art Verpflegung und Versorgung der Waisen vorbringt, ist, daß dieselben, bei Privaten untergebracht, mehr Sinn für Familienleben, mehr Sinn für Arbeitsamkeit erhalten, was jedoch auch in der Anstalt, wenn sie gut constituit ist, erreicht werden kann. Wir glauben übrigens nicht, daß es dahin kommt, daß unser schönes Waisenhaus-Institut aufgelöst werde. —

Kürzlich hatten wir hier die erste Blumenausstellung. Ich finde es sehr recht, daß in den meisten Städten von Bedeutung jetzt an der Tagesordnung ist, Blumenausstellungen zu veranstalten, gerade so gut als Kunstausstellungen. Liegt in dem üppigen Leben und in der Farbenpracht Flora's nicht wenigstens eben so viel Reiz für die äußern Sinne, als in einer Reihe schöner Gemälde? Und was die Kunst Bildendes für Herz und Gemüth bietet, das und weit mehr bietet auch das Beschauen der Pflanzenwelt in ihrer ewig einfachen, lebendigen Majestät. Was dem genialsten Maler nach emsigem Studium und jahrelangen Mühen kaum gelingt, durch Pinsel und Farben Leben auf die Leinwand zu zaubern, dazu bedarf die schöpferische Natur nur einer Regung, und die Erde steht in einem duftenden Farbenschmuck, den die Kunst durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel niemals erreicht. — Wir haben lange auf den Genuß einer Blumenausstellung verzichten müssen, endlich ist er uns dieser Tage durch einen Privaten gewährt worden, nämlich durch Herrn Dr. Wappniz, Regimentsarzt dahier, einen leidenschaftlichen Blumenliebhaber. Doch wird im nächsten Jahre die rheinisch-naturforschende Gesellschaft sich der Blumenausstellung annehmen, wo dann etwas Großes und Ganzes zu Stande kommen dürfte. Von der Blumenausstellung, die wir dieser Tage hatten, läßt sich sagen, daß sie bei der vorgerückten Jahreszeit und bei der Raschheit der Ausführung das Mögliche leistete. Jene üppige und stolze Pracht der herrlichen Dahliensammlung, jene reiche Mannigfaltigkeit der Kaktusarten, die anmuthige Ausschmückung des Saals mit den hiesigen und nachbarlichen Gewächshäusern, die ausnehmende Schönheit der vollsaftigsten Obstfrüchte, die auf drei langen Tafeln ausgestellt waren, das Alles überraschte um so viel mehr das Auge des Beschauers, als die Sache noch nebenbei den Reiz der Neuheit an sich trägt. Wir sehen in der freien Natur jeden Tag zur Sommers- und Frühlingszeit schöne Blumen und schöne Früchte, ohne daß wir mit besonderer Aufmerksamkeit dabei verweilen, weil wir an diesen Anblick gewöhnt sind. Wenn uns aber eine sinnige Hand innerhalb der vier Wände eines Saals den ganzen Zauber dieser jungen, üppig-strohenden Geschöpfe zusammenbringt, dann fühlen wir ein eignes Wohlbehagen bei dem Anblicke. Noch ist von dieser Blumenausstellung zu sagen, daß der Ertrag derselben zu Gunsten der Armen verwendet wurde. —

(Beschluß folgt.)